Corbie und die Entwicklung der Corveyer Klosterschule vom 9. bis 12. Jahrhundert*

Von Helmut Wiesemeyer

Eine der bedeutsamsten Tatsachen der Geschichte Corveys ist die bald nach der Gründung dieser Abtei einsetzende Blütezeit seiner *Klosterschule*. Diese Entwicklung ist um so auffälliger, als sie sich in einer Zeit politischer Unruhen im Innern des Frankenreiches vollzieht und sich auch von der Not der Heimsuchungen des Reiches durch äußere Feinde nicht beeinträchtigen läßt. Wenn Corvey mit seiner Klosterschule so schnell einen hervorragenden Platz im Bildungswesen des Fränkischen bzw. Ostfränkischen und späteren Deutschen Reiches eingenommen hat, so dürften hier verschiedene geschichtliche Kräfte zur Auswirkung gekommen sein.

Die naheliegendste und zugleich wichtigste Ursache ist jedoch in den Ausgangsbedingungen zu suchen, die diese Abtei von seinem Mutterkloster *Corbie* mitbekommen hat, sowie in den wechselseitigen Anregungen, mit denen die beiden Abteien einander befruchteten und bei denen Corvey zunächst stärker der nehmende als der gebende Partner gewesen ist. Ein deutlicher Einschnitt in der Geschichte dieser Beziehungen sind die *Normanneneinfälle*, in deren Verlauf Corbie schwerwiegende Zerstörungen erdulden mußte und deren Wirkungen auch in Corvey spürbar wurden, wenn diese Abtei hierbei auch glimpflicher davonkam als sein picardisches Mutterkloster.

Neben den günstigen Startbedingungen von Seiten Corbies aus wirkte sich auch die *Frontstellung Corveys* in der Missionierung des Nordens und des Ostens geistig befruchtend auf dessen Klosterschule aus. Diese hatte gerade im Hinblick auf die Einrichtung neuer Pflanzstätten seiner Bildung in den kolonialen und missionarischen Bereichen eine hohe Verantwortung zu tragen. Zweifellos hat sich in dieser Zeit auch der ökonomische Wohlstand Corveys, die Folge der zahlreichen Schenkungen und Privilegien, geistig

---

* Überarbeitete deutsche Originalfassung eines von Thérèse Vinant ins Französische übersetzten Beitrages des Verfassers zur französ. Festschrift anläßlich des 1300jährigen Gründungsjubiläums der ehem. Abtei Corbie a. d. Somme. Die Festschrift ist im Februar 1963 unter dem Titel *Corbie, Abbaye Royale, Ouvrage Scientifique du XIII*me *Centenaire*, hrsg. von der Kath. Universität zu Lille, erschienen. Für Anregungen u. Hinweise sei Herrn Prof. Dr. Honselmann besonderer Dank ausgesprochen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

eher fördernd als hemmend auf dessen Geistesleben ausgewirkt, da er die Insassen der Abtei der primitiven Existenzsorgen enthob und ihnen die Freiheit der geistigen Arbeit verschaffte.

Bevor wir uns der Frage der geistigen Beziehungen zwischen Corbie und Corvey zuwenden, dürften sich einige Klarstellungen grundsätzlicher Art über die *Bewertung der frühmittelalterlichen Klosterschule* empfehlen. Allzu lange hat man den Wert der frühmittelalterlichen Klosterschule nach dem Maßstab der Lektüre klassischer Schriftsteller oder der Formulierung philosophisch-theologischer Fragestellungen im Sinne der hoch- und spätmittelalterlichen Scholastik festlegen wollen. Auch die mittelalterliche Klosterbibliothek ist immer wieder nach dem Maßstab der antiken und der modernen enzyklopädischen Bibliothek bewertet worden. Demgegenüber ist festzustellen, daß die mittelalterliche Klosterschule gerechterweise nach dem Maßstab der im Mittelalter gültigen Bildungsidee[1] beurteilt werden muß und daß die mittelalterliche Klosterbibliothek nur dann gerecht bewertet wird, wenn über ihre Zweckbestimmtheit Klarheit besteht. „Das Auswahlprinzip dieser Bibliothek war die Nützlichkeit und nicht ein ästhetischer Sinn oder irgendein Klassizitätsprinzip."[2]

Bei der Gründung Corveys hat sich die *planmäßige Kulturpolitik Karls d. Großen,* die sich in einer umfassenden Reform des Bildungswesens äußerte, günstig ausgewirkt. Corbie und seine Tochtergründung Corvey stehen an hervorragender Stelle in jener Geistesbewegung, die wir als *„Karolingische Renaissance"* zu bezeichnen pflegen und die durch Karls berühmte geistige Mitarbeiter wie *Alkuin, Paulinus v. Aquileja, Petrus v. Pisa, Paulus Diaconus, Theodulf, Angilbert, Einhard* und andere ihre Prägung erfahren hat. Nicht zuletzt gehört auch *Adelhard v. Corbie,* Karls Vetter, als führender Kopf in diesen Kreis erlauchter Geister, diese „Hofakademie", die Adelhard durch seine Schrift *De ordine palatii* auch literarisch bereichert hat[3].

In den Jahren 786 und 787 gab Karl d. Große in den *Epistolae de literis colendis* oder *Epistolae de literarum studiis* konkrete Anweisungen für seine Bildungspolitik[4]. Weil ihm die Verbesserung der kirchlichen Dinge so sehr am Herzen liege, wünsche er die Pflege der Wissenschaften, die durch die Gleichgültigkeit seiner Vorfahren fast in Vergessenheit gekommen seien, wiederum zu fördern; denn ohne sie sei es nicht möglich, die Geheimnisse der Heiligen Schrift zu ergründen[5]. Der im Jahre 789 zu Aachen tagenden Synode legte er ein Capitulare vor, in dem er verlangte, daß in jedem

---

[1] Eine prägnante Darstellung gibt Maria *Bindschedler,* Der Bildungsgedanke im Mittelalter (Basler Habilitationsvorlesung vom 1. Juli 1954), in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 29 (1955) S. 20–36.

[2] H. J. de *Vleeschauwer,* Bibliotheken und geistige Einheit des Mittelalters, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 27 (1953) S. 175.

[3] Vgl. L. *Halphen,* Le „De ordine palatii" d'Hincmar, Rev. Hist. 183 (1938). P. *Kirn,* Die mittelalterliche Staatsverwaltung als geistesgeschichtliches Problem, in: Historische Vierteljahresschrift 27 (1932).

[4] Ed. *Migne,* PL 98, p. 895 f.

[5] Vgl. Th. *Ziegler,* Geschichte der Pädagogik (1895) S. 24 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Kloster und Domstift Schulen sein sollten, in welchen die Knaben die Psalmen, die Schriftzeichen, den Gesang, die Berechnung der kirchlichen Feiertage und die Grammatik erlernen konnten[6]. Die Synode hat wohl in diesem Sinne beschlossen. Die von Karl d. Großen persönlich geförderte Schule der Palatina hatte das Beispiel zu liefern. Wenn auch nach dem Tode Karls d. Großen die große Reichsversammlung zu Aachen 817 den Beschluß faßte, in den Klosterschulen nur die *pueri oblati* zuzulassen und somit ihre Pforten den Laien zu verschließen, so wirkten Karls Anweisungen gleichwohl in der Weise weiter, daß man nun auf den Ausweg verfiel, in den Klosterschulen der für künftige Mönche und Kleriker bestimmten *schola interior sive schola claustri* die auch für nicht zum geistlichen Amt bestimmte Jungen zugängliche *schola exterior sive canonica* an die Seite zu stellen. So fällt die Gründung Corveys mitten in eine der Schulorganisation freundliche Zeit.

Aber auch im Hinblick auf die alte geistige Tradition Corbies ist es nicht verwunderlich, daß die Mönche Corbies im vollen Bewußtsein der geistigen Höhenlage ihrer Abtei und ihrer den höchsten Ansprüchen genügenden Klosterschule bei der Gründung der „Corbeia nova" auf die Einrichtung einer guten Klosterschule besonderen Wert legten. Bereits die erste Klostergründung zu *Hethis* im Solling-Wald (816) besaß trotz der großen Schwierigkeiten, die die allgemeinen Lebensverhältnisse dieses Ortes mit sich brachten, eine Klosterschule. So berichtet die *Translatio Sancti Viti: „Täglich vermehrte sich die Zahl der Mönche aus vornehmstem sächsischen Geschlecht; auch wurden Knaben von guter Begabung bestens erzogen"*[7]. Bei der Verlegung der Neugründung zum Ort des heutigen Corvey im Jahre 822 wurde die Schule weiter ausgebaut.

Grundlage der Studien bildeten gemäß der von Corbie vermittelten frühmittelalterlichen Bildungstradition die sieben *artes liberales*, nämlich das *trivium*, bestehend aus Grammatik, Rhetorik und Dialektik, und das *quadrivium* mit Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Das Schema hierfür hatte Martianus Capella (1. Hälfte des 5. Jahrh.) in seinem enzyklopädischen Werk *De nuptiis Philologiae et Mercurii libri IX* gegeben, und Cassiodor (6. Jahrh.) hatte diese Art der weltlichen Gelehrsamkeit in seinen *Institutiones divinarum et saecularium lectionum*, deren 2. Buch den Titel *De artibus et disciplinis liberalium litterarum* führt, dem werdenden Abendlande, insbesondere den Mönchen des hl. Benedikt, vermittelt (Vivarium). Cassiodor, der in seiner Anschauung von der Verwertung profaner Disziplinen für theologische Aufgaben wesentlich von Augustins *De doctrina*

---

[6] Das Capitulare lautet: *ut scolae legentium puerorum fiant. Psalmos, notas, cantus, computum, grammaticam per singula monasteria vel episcopia et libros catholicos bene emendate, quia saepe, dum bene aliqui deum rogare cupiunt, sed per inemendatos libros male rogant. Et pueros vestros non sinite eos vel legendo vel scribendo corrumpere.* MG. Capitularia regum Francorum 1 (1883) 60. Vgl. K. J. v. *Hefele*, Konziliengeschichte 3² (1877) S. 664 ff.

[7] Ed. *Stentrup*, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung I, hrsg. von F. *Philippi* (1906), cap. 3, S. 81: *Augebatur tamen quotidie monachorum numerus ex nobilissimo Saxonum genere, pueri quoque bone indolis nutriebantur optime.*

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

christiana inspiriert war[8], wird deshalb mit Recht bezeichnet als „eine hervorragende Vermittler-Persönlichkeit, welche die Kontinuität der abendländischen Bildung auf lange Zeit zu sichern wußte"[9]. Die Wissensgrundlagen waren noch durch die in allen Klöstern viel benutzten *Etymologiae* bzw. *Origines* des Spaniers Isidor v. Sevilla erweitert worden, und vom Norden her hatte der Angelsachse Beda (Venerabilis) mit seinem literarischen Werk einen wesentlichen Beitrag zum Inhalt und zum System der abendländischen Bildung beigesteuert.

Dieses frühmittelalterliche Bildungssystem, in welchem das soeben dargelegte Studium der sieben Freien Künste, d. h. der der Erkenntnis des Heils förderlichen weltlichen Wissenschaften, dem eigentlichen Theologie-Studium, d. h. der Exegese der Heiligen Schrift und der Lektüre der Kirchenväter, vorangestellt wurde, war in *Corbie* bereits zur vollen *Synthese* gelangt, als von dort die Corveyer Klosterschule eingerichtet wurde. Von besonderer Bedeutung war es, daß Corbie bald den begabtesten seiner jüngeren gelehrten Mönche, nämlich *Anskar*, nach Corvey schickte und dieser dort das Amt des Schulvorstehers (magister scholae) erhielt[10]. Gute Anregungen für seine Klosterschule wird Corvey auch von *Paschasius Radbertus*, dem damals wohl bedeutendsten Kopf der Corbier Klosterschule, erhalten haben, der an der Gründung regen Anteil nahm und sich als steten Begleiter und gleichsam als Dritten im Bunde der beiden Brüder Adelhard und Wala bezeichnet hat[11].

Man kann es als ein Zeichen enger Verbundenheit der Klosterschulen von Alt- und Neu-Corbie werten, daß Paschasius Radbertus seine tiefschürfenden Lehrgedichte *De corpore et sanguine Domini* und *De fide, spe et caritate* dem Corveyer Abte *Warin* (826–856) zusandte[12]. Sie geben uns eine Vorstellung davon, wie in Corbie und Corvey Theologie gelehrt wurde[13]. Den hohen Wert der theologischen Schriften des Paschasius Radbertus mögen die Urteile der besten Kenner der Theologie-Geschichte in Deutschland verdeutlichen. Martin Grabmann schreibt: „*De corpore et sanguine Domini* deutet nach rückwärts auf das hehre Vorbild Augustins und zeigt uns nach vorwärts, wenn auch noch in weiter Ferne, die großen Theologen der Früh- und Hochscholastik"[14], und er stimmt im folgenden dem Urteil Adolfs v. Harnack zu, welches lautet: „Paschasius Radbertus ist vielleicht der gelehrteste und tüchtigste Theolog nach Alkuin gewesen, ein Mann ebenso bewandert in der griechischen Theologie wie heimisch im Augustinismus, ein umfassender Geist, der den lebendigsten Drang empfand, Theorie und Praxis in Einklang zu

---

8 Vgl. Martin *Grabmann*, Geschichte der scholastischen Methode 1 (1909, Neudruck Darmstadt 1956) S. 177.

9 *Bindschedler* a. a. O. S. 21.

10 Vgl. *Rimbert*, Vita Anskari, ed. G. Waitz (1884) cap. 6, S. 26.

11 Vgl. die betr. Stelle in der Vita Walae des *Paschasius Radbertus* MG. SS. 2 (1879) p. 535.

12 Ed. *Migne* PL 120, p. 1263–1350 bzw. p. 1387–1490 und *Traube* MG Poetae Latini 3, p. 38–53.

13 Vgl. *Bartels*, Geschichtsschreibung des Klosters Corvey, in: Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung I, hrsg. von F. *Philippi* (1906) S. 120 f.

14 *Grabmann* a. a. O. S. 200.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

bringen und zugleich alles, was die kirchliche Überlieferung bisher über das Abendmahl gelehrt hatte, zu verwerten. Sein großes Werk über das Abendmahl ist die erste kirchliche Monographie über diesen Gegenstand ... Paschasius hat in bezug auf dieses Dogma das geleistet, was Origenes einst für die ganze Dogmatik geleistet hat; er ist der Origenes der katholischen Abendmahlslehre"[15].

Aus dem Widerspruch, den um 855 der Mönch *Frudegard* gegen Radberts Lehre von der heiligen Wandlung äußerte, kann man ersehen, daß die beiden Klosterschulen damals zu selbständiger Kritik befähigt waren. Paschasius Radbertus hat diese Kritik ernst genug genommen, um zur Fortsetzung des theologischen Sachgespräches Frudegard in einer eigenen Zuschrift Antwort zu geben[16].

Einen guten Einblick in das hohe Niveau des damaligen Corveyer literarisch-künstlerischen Schaffens gibt uns der Mönch *Agius* (um 876) mit seiner *Vita Hathumodae,* der Lebensbeschreibung der ersten Äbtissin von Gandersheim[17], und auch hier ist die Tatsache, daß Agius für das angehängte Epicedium, wie Traube nachgewiesen hat, in der *Vita Adalhardi* des Paschasius Radbertus das künstlerische Vorbild fand, ein schöner Beleg für die geistige Verbundenheit von Corbie und Corvey. Mit wieviel Dankbarkeit man sich in Corvey der Corbier Gründerpersönlichkeiten erinnerte, zeigt eindrucksvoll der erste Teil der *Translatio Sancti Viti.* Die starke Verwurzelung Corveys in der karolingischen Tradition – sicherlich Corbier Mitgift – zeigt sich in Corvey auch weiterhin, z. B. Ende des 9. Jahrhunderts im Werk des *Poeta Saxo*[18], der die Nachrichten der früheren Geschichtsschreiber über Karl d. Großen, besonders derjenigen Einhards, zu einer in Verse gefaßten Lebensbeschreibung des großen Kaisers zusammenfaßte, um dessen Wirken zu verherrlichen[19].

Als Symbol der gemeinsamen missionarischen Wirksamkeit Corbies und Corveys kann man die Persönlichkeit des schon oben genannten hlg. Anskar, des *Apostels des Nordens,* betrachten. Nach seinem Tode (865) hat sein Schüler und Nachfolger, der aus Flandern gebürtige *Rimbert,* sein Leben in „einer der bedeutsamsten Quellenschriften des Mittelalters" (Wattenbach) dargestellt und damit der Verbundenheit der Mönche von Corbie, denen diese Schrift gewidmet ist, und Corvey, in deren Konvent Rimbert sich vor seiner Bischofsweihe hatte aufnehmen lassen, ein erneutes Denkmal gesetzt[20].

---

[15] Adolf v. *Harnack,* Lehrbuch der Dogmengeschichte 3⁴ (1909) S. 287.

[16] *Migne* PL 120, p. 1351 ff. Vgl. A. *Hauck,* Kirchengeschichte Deutschlands 3/4 (1912) S. 684. Eine genaue Nachprüfung ergab, daß die Frage, ob Frudegard in Corvey – so *Hauck* – oder aber in Corbie Mönch war, zumindest offenbleiben muß.

[17] Vgl. *Wiesemeyer,* Die Gründung der Abtei Corvey im Lichte der Translatio Sancti Viti, WZ 112 (1962) S. 274 Anm. 106, mit Nachweisen und Literatur. Zu Agius vgl. P. *Lehmann* in NDB 1 (1953) S. 95.

[18] Ed. P. v. *Winterfeld,* MG Poet. Car. 4 (1899) S. 1 ff.

[19] Vgl. W. *Wattenbach,* Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter 1⁷ (1904) S. 307 f.; *Bartels* (s. o. Anm. 13) S. 168; *Manitius,* Geschichte der Lateinischen Literatur des Mittelalters I (1911) S. 583.

[20] Vgl. Die Gründung der Abtei Corvey ..., WZ 112 (1962) S. 246 Anm. 5.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Aus der *Vita Anskari* des Rimbert geht nicht nur hervor, daß Anskar erster Leiter der Corveyer Klosterschule gewesen ist. Einer Stelle im 35. Kapitel ist zu entnehmen, daß Anskar während seiner apostolischen Tätigkeit in Hamburg, Bremen und im Norden mehrfach Bücher aus der Corveyer Klosterschule erhalten hat. Der verhältnismäßig große Umfang und das Niveau, welches die Corveyer Bibliothek bereits im 9. Jahrhundert erlangte, ist zweifellos vor allem dem glücklichen Umstand zuzuschreiben, daß Corveys Mutterkloster eine der bedeutendsten Bibliotheken des Frankenreiches aufwies und seinem Tochterkloster daher eine bessere bibliothekarische Mitgift zukommen lassen konnte, als es bei anderen Klöstern der Fall war. Zwar ist die frühmittelalterliche Klosterbibliothek, auch diejenige Corbies, dem Typ der Studienbibliothek, nicht dem der reichhaltigen enzyklopädischen Bibliothek wie derjenigen des ptolemäischen Alexandria oder der neuzeitlichen Bibliotheksschöpfungen, zuzuweisen[21]. Gleichwohl hat Corbie in dieser Beziehung wohl dasjenige Bibliotheksoptimum erreicht, welches in jenen Jahrhunderten durch Ausleihe für sein Scriptorium und dementsprechende Abschriften von Codices überhaupt möglich war. Die Ausstellung ehemals Corbier Codices im Picardischen Museum zu Amiens im Mai 1962 hat diese Tatsache sehr eindrucksvoll verdeutlicht[21a].

Die Corveyer Bibliothek, deren Geschichte unter so günstigen Bedingungen begann, erhielt um die Mitte des 9. Jahrhunderts einen bedeutenden Zuwachs, als *Gerold,* der ehemalige Hofkapellan Ludwigs d. Frommen und Archidiaconus sacri palatii, in das Kloster Corvey eintrat und diesem neben seinen Grundbesitzungen und einem silbernen Kreuz auch eine große Menge Bücher *(magnam copiam librorum)* übergab[22]. Die Frage der Corveyer Handschriften-Bestände ist von Paul Lehmann gründlich untersucht worden, und manche irrige Auffassung ist dabei richtiggestellt worden[23]. Ähnlich wie in Corbie und den meisten frühmittelalterlichen Klosterbibliotheken so läßt sich auch in Corvey das Wesentliche und Unerläßliche – anderes ist damals wohl kaum dem Pergament anvertraut worden – in drei Kategorien einteilen: 1. Das „Gottesdienstbuch", besonders das Neue Testament, das Sacramentar, das Evangeliar, das Lectionar; 2. das „theologische" Buch, nämlich gewisse Kirchenväter, das Kirchenrecht, das Märtyrerverzeichnis, die Acta Sanctorum usw.; 3. das Lehrbuch, nämlich die Lateinische Grammatik, Abhandlungen über Rhetorik und sonstige Gegenstände der

[21] Vgl. *Vleeschauwer* a. a. O. S. 174.

[21a] Ein Katalog über diese Ausstellung (mit kurzen Erläuterungen) ist unter dem Titel „Les Trésors de l'Abbaye Royale Saint-Pierre de Corbie" von der *Societé des Antiquaires de Picardie* und der Vereinigung *Les Amis du „Vieux Corbie"* veröffentlicht worden.

[22] Die aus dem 12. Jahrhundert stammende Schenkungsnotiz (Catalogus donatorum Corbeiensium) ist ediert bei R. *Wilmans,* Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 1 (1867) S. 509; bei O. *Holder-Egger,* in: MG. SS. 15 T. 2 (1888) p. 1043; F. *Philippi,* Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung 2, S. 122; vgl. *Bartels* a. a. O. S. 108–111 und Paul *Lehmann,* Corveyer Studien, Abhandlungen der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-philolog. und histor. Klasse XXX. (1919) S. 12 f.

[23] Paul *Lehmann* a. a. O.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

artes liberales und eine bestimmte Anzahl klassischer und nachklassischer Autoren[24]. Man würde einen historisch nicht gerechtfertigten Maßstab anlegen, wollte man eine Bibliothek dieser Art, die ganz bestimmten liturgischen, theologischen und pädagogischen Zwecken diente, allein nach dem Bestande klassischer Autoren beurteilen. Wenn auch der Besitz des berühmten Tacitus-Codex (Annales I–V)[25] aus dem 9. Jahrhundert, der Anfang des 16. Jahrhunderts nach Italien an die Medicäer gelangte und dessen Corveyer Provenienz durch eine Breve Papst Leos X (1517) gesichert ist, der Corveyer Bibliothek ebenso zur Ehre gereicht, wie z. B. der berühmte Uncial-Codex (Puteanus) des Livius (3. Dekade)[25a] für den hohen Wert der Corbier Bibliothek symptomatisch ist, so sollte man sich gleichwohl dessen bewußt sein, daß für die damalige Zeit der Wert dieser Bibliotheken ebenso auf anderen Buchschätzen beruhte.

Konkretere bibliothekarische Beziehungen zwischen Corbie und Corvey festzustellen, wird vor allem durch zwei Tatsachen erschwert: 1. Die klerikale Lektüre im damaligen Abendland ist durch eine relative Gleichförmigkeit bestimmt, die einen gewissen Kanon von Büchern zur Folge hatte und sich auch auf die Kanonisierung der Studien, Themen, Probleme und geistigen Interessen auswirkte[26]. 2. Der studierende und lehrende Mönch trachtete weniger nach Originalität – diese war noch keineswegs ein Kriterium der Wissenschaft – als vielmehr nach vollständiger Assimilierung des erworbenen Wissens. „Im hohen Mittelalter ging der Mönch nicht mit einem kritischen Geist an seine Autoren heran, sondern mit einem Geist des Vertrauens und mit dem religiösen Respekt vor dem Geschriebenen“[27]. Vergegenwärtigt man sich die aus diesen beiden Tatsachen ergebenden Konsequenzen, so wird es verständlich, daß der Erforschung konkreter geistiger und bibliothekarischer Beziehungen zwischen zwei Klöstern enge Grenzen gesetzt sind. Berücksichtigt man zudem noch, daß für das 9. Jahrhundert die Kulturpolitik Karls d. Großen – zu der auch die Einheitlichkeit der Schrift in der sog. Karolinger-Minuskel gehört – die genannte Homogenität noch gesteigert hat, so muß man es als einen Glücksfall bezeichnen, daß die Beziehungen zwischen Corbie und Corvey wenigstens bis zu einem gewissen Grade aufhellbar sind. Aus dem Überlieferungsbestand des 9. Jahrhunderts geht hervor, daß diese Beziehungen vielfältiger Art gewesen sind.

Das allmähliche politische Auseinanderleben der Teilreiche des Frankenreiches seit den Teilungsverträgen des 9. Jahrhunderts und die Normanneneinfälle, die sich gerade auf Corbie so verheerend auswirkten, haben schließlich zu einer allmählichen Abschwächung der unmittelbaren Beziehungen zwischen Corbie und Corvey geführt. Man kann sich jedoch nur schwer vorstellen, daß diese Beziehungen gänzlich aufgehört haben. Sicherlich hat der

[24] Vgl. *Vleeschauwer* a. a. O. S. 176.
[25] Jetzt in der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz, Codex Mediceo-Laur. XLVIII 1, vgl. *Lehmann* a. a. O. S. 22 und 38.
[25a] Dieser Codex gelangte nach Paris (Parisinus 5730).
[26] Vgl. *Vleeschauwer* a. a. O. S. 176.
[27] Ebd.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

stete Rückgang der konkreten Beziehungen zwischen Corbie und Corvey seit dem Ende des 9. Jahrhunderts irgendwie mit zum allmählichen Rückgang des Niveaus der Corveyer Klosterschule in der Folgezeit beigetragen. Jedenfalls kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Corveyer Klosterschule nie wieder jenen Höhepunkt erreicht hat, der ihr bald nach ihrer Gründung im 9. Jahrhundert über einige Jahrzehnte hinweg z. T. als Frucht von engen Beziehungen zwischen Mutterkloster und Tochterkloster beschieden gewesen ist.

Im Beginn des 10. Jahrhunderts hat Corvey eine Persönlichkeit aufzuweisen, die die hohe Bildungstradition dieses Klosters – und damit auch von dessen Mutterkloster – in besonderem Maße verkörpert. Abt *Bovo II* (900–916) verfaßte die Interpretation einer Stelle aus Boethius *De consolatione philosophiae*. Ein guter Kenner der mittelalterlichen Philosophie schreibt: „Was die Erklärung Bovos betrifft, so mutet sie uns fast an wie das Werk eines neuzeitlichen Autors. Bovo ist imstande, sich zur Darstellung der platonischen Philosophie griechischer Termini zu bedienen. Er verstand nämlich das Griechische so gut, daß er König Konrad dem Franken ein griechisches Schreiben auszulegen vermochte und durch seine Kenntnis allgemeines Staunen erregte. Wir haben Grund, die Sicherheit und Klarheit seines Denkens zu bewundern. Mehr als das muß aber hervorgehoben werden, daß er mit einer im Mittelalter ungewohnten kritischen Begabung auf die eigentliche Meinung seines Autors einzugehen trachtete, ohne sie nach seiner eigenen Ansicht umzubiegen und zu formen"[28]. Mit Paul Lehmann ist anzunehmen, daß Bovo seine Hauptquellen neben Boethius, nämlich den Kommentar des *Macrobius* zum *Somnium Scipionis* (Cicero, de re publica)) und den *Vergil*-Kommentar des *Servius*, in Corvey selbst vorgefunden oder doch dem Kloster für dauernd verschafft hat[29].

Vielfältig und die ganze Skala theologischer und weltlicher Wissenschaften bis hin zur Medizin (*Thiadag* v. Prag) umfassend scheint die Corveyer Klosterschule auch im 10. Jahrhundert gewesen zu sein. Die Quellen hierüber reichen zwar nicht aus festzustellen, was alles hiervon als Folge des früheren Corbier Einflusses anzusehen ist. Im Werke *Widukinds*, des bedeutendsten Geschichtsschreibers, den die mittelalterliche Corveyer Klosterschule aufzuweisen hat, wird jedoch noch einmal die besondere Verwurzelung Corveys in älteren geistigen Schichten, d. h. im karolingischen und Alt-Corbier Überlieferungsbereich, deutlich. Helmut Beumann ist in einer aufschlußreichen Untersuchung von Widukinds *Res gestae Saxonicae*[30] zu dem überraschenden, früheren Auffassungen widersprechenden Ergebnis gelangt, daß Widukind in seiner Reichsvolk-Theorie, in der Rechtfertigung des Dynastie-Wechsels, im Problem der *translatio imperii*, in der fränkischen und sächsischen Abstammungstheorie, also in vielen Einzelheiten

[28] J. A. *Endres*, in: Philosophisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 24 (1912) S. 365.

[29] *Lehmann* a. a. O. S. 16.

[30] Helmut *Beumann*, Einhard und die karolingische Tradition im ottonischen Corvey, in: Westfalen 30 (1952) S. 150–174.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Schemata seines Geschichts- und Staatsdenkens, als Geistesverwandter Einhards, des Biographen Karls d. Großen, anzusprechen ist und daß diese Tatsache mehr voraussetzt als eine nur zufällige Einhard-Überlieferung in Corvey, nämlich eine „tiefere Wahlverwandschaft"[31]. In diesem Zusammenhang trifft Beumann folgende Feststellung: „In konkreter und individueller Weise bestätigt sich letzten Endes unsere Hypothese, daß Corveys Verwurzelung im fränkischen Mutterland ältere geistige ‚Schichten' zur Wirkung gelangen lassen konnte"[32].

Das elfte Jahrhundert bringt einen offensichtlichen Rückgang in der Entwicklung des Corveyer Geisteslebens. Hierzu hat vielleicht der zermürbende Streit der Corveyer Mönche mit Bischof Meinwerk von Paderborn zur Zeit der Regierung Kaiser Heinrichs II. (1002–1024) beigetragen. Die Zahl der eintretenden Mönche verringerte sich, und Corvey trat unter den ersten Salier-Kaisern kaum hervor. Erst im Investiturstreit ist wieder ein gewisser Aufschwung festzustellen. Wie fast ganz Sachsen, so ist auch Corvey auf Seiten der Gegner Heinrichs IV. Die negative Animosität Corveys gegen Kaiser Heinrich IV. (1056–1106) ist wohl u. a. auch eine Folge der Tatsache, daß Heinrich IV. im Jahre 1065 Corvey seinem Erzieher und Berater Erzbischof Adalbert von Bremen zu übereignen versucht hat. Nur dem tatkräftigen Einspruch Ottos v. Northeim, des damaligen Corveyer Schirmvogtes, war es zu verdanken, daß Corvey damals seine Selbständigkeit bewahrte. Auf Ottos Betreiben wurde Heinrich IV. 1066 veranlaßt zu erklären, daß kein deutscher König (und römischer Kaiser) jemals Güter der Abtei verleihen oder jemand anderem zuwenden dürfe[33].

Unter Abt *Markward* (1081–1107) nahm das Kloster wieder eine günstige Entwicklung. Corvey, das der Reformbewegung des 11. Jahrhunderts so lange zurückhaltend, gelegentlich sogar feindlich gegenübergestanden hatte, schloß sich damals der Hirsauer Reform an. Über 80 Mönche haben unter diesem Abt, der auch eine Vitus-Bruderschaft gründete, die Gelübde abgelegt[34]. Corvey stand in Sachsen an der Spitze der gregorianischen Opposition gegen den Kaiser. Ausdruck dieser Opposition ist der *liber canonum contra Henricum quartum*[35] des Mönchs Bernhard v. Constanz, den dieser entweder in Corvey selbst[36] oder vielleicht in Hildesheim[37] verfaßte und dem Erzbischof Hartwich von Magdeburg widmete. Man kann es als Zeichen persönlichen Mutes des Verfassers werten, daß er diese von schärfster Diktion gegen die Kaisertreuen geprägte Schrift gerade zu einem Zeitpunkt verfaßte (1085), in welchem die Gregorianer in Deutschland fast ganz beiseitegedrängt und geradezu erniedrigt waren.

Einigen Rückschluß auf das damalige Ansehen der Corveyer Klosterschule gibt uns das Werk des Geschichtsschreibers *Ekkehard von Aura*, der mit Abt

---

[31] Ebd. S. 166.
[32] Ebd. S. 167.
[33] Die Urkunde ist veröffentlicht von O. *Grotefend*, in: WZ 60, I (1902) S. 153 ff.
[34] Vgl. *Bartels* a. a. O. S. 123.
[35] Ed. F. *Thaner*, in: MG. Libelli de lite I p. 471 ff.
[36] Vgl. *Bartels* a. a. O. S. 128. – [37] Vgl. *Lehmann* a. a. O. S. 17.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Erkembert von Corvey befreundet war[37a] und 1113 erster Abt des neuen Klosters Aura an der fränkischen Saale (in der Diözese Würzburg) wurde. Ekkehards innere Beziehung zu Corvey ist wohl darauf zurückzuführen, daß er nach seiner Teilnahme am Kreuzzug des Jahres 1101 aus dem Stande des Weltgeistlichen in den Mönchstand überwechselte und nun einige Zeit Mönch im Kloster Hirsau war. Das für das gesamte bisher so konservative Norddeutschland wichtige Corvey hatte – wie schon gesagt – unter Erkemberts Vorgänger Markward die Hirsauer Regel angenommen und zugleich mit Hirsau eine Gebetsverbrüderung abgeschlossen[37b].

Ekkehard hat – wohl auf Anweisung Bischof Ottos v. Bamberg – die bedeutende Chronik Frutolfs von Michelsberg (Bamberg) bearbeitet und fortgesetzt[38]. Dieser Teil der Chronik ist die Hauptquelle für die Regierungszeit Kaiser Heinrichs V. Aufschlußreich in unserem Zusammenhang ist Ekkehards Widmungsschreiben an Abt Erkembert von Corvey (1107–1128), in welchem der erstere den inständigen Wunsch ausspricht, seine Werke möchten in der Corveyer Bibliothek Aufnahme finden: *Unum est ergo, quod votis omnibus exoptamus, quod eciam nostri laboris recompensationem summopere postulamus, quatinus volumen presens nostrae servitutis debitum in cenobio Corbeiensi perpetualiter persolvat ac renovatae per se pristinae societatis, quam sub sanctae memoriae patreque dilectissimo Marcwardo consecuti sumus, monimentum in armario sancti Viti pro pauperibus sancti Laurentii* (scil. in Aura) *posteris pretendat*[39]. Diese Vorrede ist zwischen 1112 und 1117 geschrieben, kurz bevor Abt Erkembert eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternahm (1117)[39a]. Die „pristina societas" bezieht sich nicht auf eine frühere, zwischen Corvey und Aura geschlossene Verbrüderung[39b], sondern auf die Verbrüderung zwischen Corvey und Hirsau, der Ekkehard als ehem. Hirsauer ein freundliches Gedenken widmet[39c].

Der obengenannte Abt Erkembert ist auch dadurch hervorgetreten, daß er *Rupert von Deutz* dazu anregte, seine Kommentare zu sechs Propheten zu schreiben[40].

Leider steuerte die Abtei Corvey im Laufe des 12. Jahrhunderts wieder dem Niedergang zu. Ein letztes, glänzendes Aufleuchten zeigt sich jedoch in der Regierung des Abtes *Wibald* (1146–1158), der gleichzeitig Abt von Stablo (seit 1130) und vorübergehend (1137) auch Abt

---

[37a] Nach Robert *Holtzmann* läßt sich nicht mehr an der Auffassung festhalten, daß Ekkehard selbst eine Zeitlang Mönch in Corvey gewesen ist. *Wattenbach / Holtzmann,* Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I, 3 (1948³) S. 498.

[37b] Ebd. S. 500 u. S. 503.

[38] Vgl. H. *Breßlau,* in: Neues Archiv (der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde) 21 (1896) S. 197–234. Ekkehard ist für die Rezensionen D u. E und wahrscheinlich auch für B u. C als Autor gesichert. Vgl. *Wattenbach / Holtzmann* a. a. O. S. 495.

[39] MG. SS. 6 (1844) p. 10 ff.

[39a] Vgl. *Wattenbach / Holtzmann* a. a. O. S. 494.

[39b] So *Holder-Egger,* in: Neues Archiv 35, S. 521 f.

[39c] Vgl. *Wattenbach / Holtzmann* a. a. O. S. 503 Anm. 210.

[40] *Migne* PL 168, p. 527.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

von Monte Cassino war. Unter König Konrad III. (1138–1152) war Wibald einer der führenden Politiker und Diplomaten des Reiches. Die Verhandlungen zwischen Konrad II. und der päpstlichen Kurie gelangten fast ganz in seine Hand. Unter Friedrich I. Barbarossa (1152–1190) ging Wibalds Einfluß zwar erheblich zurück; doch wurde er auch von Barbarossa noch mehrfach für wichtige Staatsgeschäfte verwendet; insbesondere unternahm er in dessen Auftrag mehrere Gesandtschaftsreisen nach Byzanz. Auf der Rückkehr von der letzten Reise ist Wibald am 19. Juli 1158 in Macedonien gestorben.

Wibald ist einer der gebildetsten und gelehrtesten Äbte, die Corvey jemals gehabt hat. Sein umfangreicher Briefwechsel[41] erweist ihn als außerordentlich belesenen Mann und ist zugleich eine Fundgrube für die politische Geschichte und die Kulturgeschichte des 12. Jahrhunderts. Wibalds Lieblingsschriftsteller wurde Cicero, dessen Werke er sammeln bzw. abschreiben ließ, soweit er ihrer habhaft werden konnte[42]. Zwei Briefstellen mögen Wibalds Verhältnis zu den klassischen Studien in seiner Eigenart und Aktualität verdeutlichen. In einem Brief an *Manegold,* den Leiter der Paderborner Domschule, schreibt er 1149 (gekürzt): *„Das oberflächliche Lesen verschiedenartiger Bücher ergötzt wohl, nährt aber den Geist nicht. Es gibt auch eine gewisse Habgier in der Wissenschaft, mit welcher auch unsere ersten Eltern versucht wurden ... Man lernt vieles, nicht ... um besser, sondern um stolzer zu werden“*[43]. Diese Worte zeigen genau jene *discretio,* die Paschasius Radbertus und der Translatio-Sancti-Viti-Autor schon an Corveys Gründer Adelhard gerühmt haben. Während aus den soeben zitierten Sätzen Wibalds eine sympathische mittelalterlich-monachische Demut spricht, die ihn gewiß vor unchristlichem Bildungshochmut bewahrt hat, so zeigt uns eine Stelle aus einem auch für die Bibliothek aufschlußreichen Brief Wibalds an den ihm befreundeten Erzbischof *Hartwich* von Bremen Wibald als echten Humanisten. Nach einem in Abwesenheit Wibalds erfolgten Besuch Hartwichs in Corvey schreibt Wibald ihm (gekürzt und in freier Übersetzung): *„Es war uns angenehm, daß Ihr unsere Brüder besucht und getröstet habt. Aber ich wollte, Ihr kehrtet wieder und bliebet länger und möchtet, wie Ihr versprochen habt, nicht nur die Bücher, sondern auch die handschriftlichen Papiere in unseren Schränken und Truhen durchsehen und durchlesen. Ich wünschte, wir möchten dieses Vergnügen miteinander teilen in Frieden, Ruhe und Muße: denn gibt es wohl ein größeres Glück auf Erden?“*[44] Liest man unvoreingenommen diese Sätze, so fühlt man sich in die Blütezeit des Humanismus im 15. und 16. Jahrhundert versetzt. Ähnliche Belege für derartiges humanistisches Denken und Empfinden sind im Hochmittelalter nicht gerade häufig. Während die erstgenannte Briefstelle Wibald geistig in die Nähe des Adelhard und des Paschasius Radbertus rückt, so könnte man auf Grund der zweiten Briefstelle Wibald von Stablo und Corvey als einen der Ahnherren des Renaissance-Humanismus in Anspruch nehmen.

---

[41] Ed. Philipp *Jaffé,* in: Monumenta Corbeiensia, Bibliotheca Rerum Germanicarum 1 (1864) p. 76–616.
[42] Vgl. Ep. 208, p. 327, Wibald an Propst Reinald zu Hildesheim.
[43] Ebd. Ep. 167, p. 279. [44] Ebd. Ep. 259, p. 384.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Aufschlußreich ist auch der Hinweis Wibalds (in dem zitierten Brief an Manegold in Paderborn) auf die zeitgenössischen Schriftsteller, deren Lektüre von ihm empfohlen wird. Es sind dies: *Anselm von Laon* († 1117), der als Schüler Anselms von Canterbury ein bedeutender Gelehrter war; *Wilhelm von Champeaux* († 1121), welcher als Begründer der Victoriner-Schule und als Freund des hlg. Bernhard von Clairvaux hervorgetreten ist. Wilhelm und Anselm, welche „bei konservativem Anschluß an die Patristik beide ein großes Gesamtsystem der Theologie aufzubauen suchten"[45], nehmen einen markanten Platz in der Entwicklung der Scholastik ein. Sodann nennt Wibald noch *Hugo von St. Victor* († 1141), der schon zu seinen Lebzeiten als Theologe den Beinamen eines *Zweiten Augustinus* erhalten hatte und ebenfalls Freund des hlg. Bernhard war[46], sowie *Alberich von Reims* († 1141), welcher Schüler Anselms von Laon war und auf der Synode von Soissons als Hauptgegner Abaelards hervorgetreten war.

Wibald ist von den Theologen der konservativen augustinisch-mystischen Richtung der Victoriner-Schule sehr beeinflußt worden. Diese Richtung wie auch der von ihm hochverehrte *Bernhard von Clairvaux* haben augenscheinlich bestimmend auf seine theologischen Vorstellungen eingewirkt. Wibald suchte als Theologe gleich seinen großen frühscholastischen Vorbildern im Streit zwischen *auctoritas* und *ratio* nach einem Ausgleich „unter augustinischen Inspirationen"[47]. Hier, in der Auseinandersetzung um den Wert der klassischen Studien und der profanen Wissenschaften, wie auch in seiner politischen Tätigkeit ist Wibald stets ein „Mann des Ausgleichs" gewesen[48].

Erinnert Wibald in seiner ausgleichenden Art, insbesondere in seiner klugen Einsicht in die Situation der Wissenschaften, an die großen Persönlichkeiten der Corbier Gründer Corveys, so fügt er sich auch insofern in die beste Corbie-Corveyer Tradition ein, als er seine Zeitgenossen in Deutschland auf die großen französischen Theologen seines Jahrhunderts aufmerksam macht und zu deren Lektüre anregt. Wibald gibt uns damit ein gutes Beispiel für hochmittelalterliches Bemühen um die Aufrechterhaltung jener übernationalen französisch-deutschen Kulturintegration, für welche die Corbeia antiqua et nova eines der zahlreichen Symbole darstellt. Einen so universalen Kopf wie Wibald hat Corvey und seine Klosterschule in der Folgezeit, die ein stetes Absinken des Niveaus bringt, nicht mehr aufzuweisen. Darum ist es sinnvoll, das Thema „Corbie und die Entwicklung der Corveyer Klosterschule vom 9. bis 12. Jahrhundert" mit der Gestalt Wibalds, der im Bereich Corveys noch einmal die geistige Einheit des mittelalterlichen Abendlandes repräsentiert, zu beschließen.

---

[45] H. *Weisweiler*, Wibald, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg 1930 ff.
[46] Vgl. *Scheeben*, Dogmatik 1, S. 425 ff.; Grabmann (s. o. Anm. 8) 2 S. 231..
[47] M. *Grabmann*, Mittelalterliches Geistesleben 2 (1935) S. 38.
[48] Der Briefwechsel zwischen Wibald und Manegold ist eingehend und aufschlußreich interpretiert worden von Wilh. *Hemmen*, in: „Von der Domschule zum Gymnasium Theodorianum in Paderborn"; Festschrift zur Wiederkehr des 1100. Todestages des Gründerbischofs Badurad usw., hrsg. von Klemens *Honselmann* (1962), S. 79–105. Vgl. dort insbes. S. 104 f.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 113, 1963 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org